

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 50

Artikel: Merkwürdige Begebenheiten
Autor: Walter, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merkwürdige Begebenheiten

VON ROBERT WALTER

Die beiden Geschichten, die wir hier veröffentlichen, entnehmen wir mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung Broschek & Cie., Hamburg, dem lehrreichen Geschichtenbande von Robert Walter: «Merkwürdige Begebenheiten». Robert Walter holte sich die Motive zu den rund fünfzig unter sich ganz verschiedenartigen Erzählungen aus dem wirklichen Leben, und weil ihm die Wirklichkeit so Sonderbares, so Romanhaftes und Phantastisches zutrug, konnte er die Phantasie ganz aus dem Spiel lassen. Seine dichterische und künstlerische Leistung liegt diesmal also nicht im Erfinden, um so mehr aber im Formen und Gestalten, in der Wortwahl, im Tonfall der Sprache, wodurch er Geschehnissen aus verblaffter Zeit wieder die starken Farben lebendiger Gegenwart zu geben und das Herz des Lesers zum Miterleben aufzuschließen weiß.

Eine Freundschaft sondergleichen

Baron Franz von Spaun, ein österreichischer Staatsdiener, aus Tirol gebürtig, hatte das Unglück, mit einer freimütigen politischen Schrift die Gerechtigkeit seiner Regierung aufs ärgste zu demolieren. Er war, zweiunddreissigjährig, eben Regierungsrat und Landvogt im Breisgau geworden, als man ihn verhaften und unter scharfer Bedeckung, in Ketten geschlossen, nach der Staatsfeste Geroldseck, hoch überm Inn, zwischen Kaiser-

gebirge und Donnersdöck, transportieren ließ. Vergeblich mochte er hier, erstickend im Pferd grabdichter Mauern, nur ein zergittertes Stückchen Welthelle über sich, seinen Prozeß und ein Urteil, gemischt aus Recht und Menschlichkeit, erwarten. Gerade flatterten die ersten wilden Kunden vom Ausbruch der französischen Revolution durch Europa — und die erschreckten Regierungen begegneten den Freiheitsschwärmern aller Sorten mit rettungsloser und erbärmlicher Grausamkeit. Weder Verhör noch überhaupt Gehör verstattete oder

gewährte man dem Gefangenen, weder Anklage noch Gericht noch die kümmerlichste Möglichkeit zur Verteidigung. Der Wärter, der einzige Mensch, den der Verkerrte zu Gesicht kriegte, war auf Geheiß stumm — hörte verschlossen die Fragen, das Gebettel, die Schreie und Verdammungen des Verzweifelten — unbarmherziger als der Fels, der noch widerhallt oder ein Echo wirft. Nur die einsame winzige Stunde an jedem dritten Tag im grauermauerten Hof erschien als menschliche oder himmlische Gnade. Die Hölle kennt

Zum Tee
Schnebli
Petit-Beurre



dann sind Sie gut bedient.
In allen besseren Geschäften der
Lebensmittelbranche erhältlich.



Wer etwas auf sich
gibt und wünscht,
daß seine Briefe
wirken wie er
selbst, wählt

Erika



5 Modelle ab Fr. 190.—
Verlangen Sie ausführlichen
Gratisprospekt oder unver-
bindliche Vorführung durch
den Generalvertreter:

W. Häusler-Zepf, Olten



Man ahnt es . . . sie alle tragen COSY-Unterkleider



Achten Sie genau auf die Marke SOLIS mit
der modernen 4-fachen Wärmeregulierung

nach Ansicht ihrer Sachverständigen wenigstens die Gesellschaft der Gemarterten und eine Geselligkeit unter Qualen. So wankte denn und zögerte und wich die Zeit über den vergrabenen Baron von Spaun hin.

Nach vier Jahren — an einem Hochsommertag nach vier Jahren — wurde ihm endlich das unfassliche, das erschauerliche Glück beschert, vom Schicksal einen Kameraden hinter dem Gemäuer, im Käfig nebenan, zu gelöst zu bekommen — den Leidbruder, mit dem ein Verständigen durch Klopffzeichen, ein dürtiges Unterhalten, ein Wissen und Trösten umeinander und somit eine Gemeinschaft möglich werden mußte. Spaun pöchte wiederholt sechszwanzigmal — die sechszwanzig Buchstaben des deutschen Alphabets — und lauschte ohne Atem, als der Elendsgenosse zu antworten begann, aus anderer Welt herüberpöchte — wissend und scheinbar erfahren — französische Wörter: Du wirst mich wohl nicht verstehen, armer Freund —!

Ja, so verstanden sie sich, wenn der harthallende Schritt des Wärters in der Stille verging — gegen die Mauer hingebückt beide, horchend und leise klopfend — herüber — hinüber. Maret hieß der Kamerad, Hugo Bernard Maret, ein Dreißigjähriger — Journalist — Legationssekretär der jungen französischen Republik zu Brüssel und Hamburg — Sektionschef im Ministerium des Äußern — Gesandter zu Neapel — auf der Reise dorthin in Graubünden unversehens verhaftet. Aber die Freiheit wird nicht lange verzögern — sie wartet schon, mit dem Blick der Bergweite, vor den Kerkermauern.

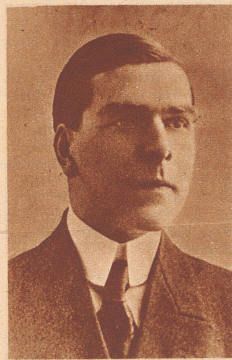
Spaun erfuhr die Geschichte und Geschichten der Welt während der unendlichen und verlorenen vier Jahre, von der Erstürmung der Bastille über Assignatwirtschaft, Septembermorde, Wüten der heiligen Guillotine, Abschaffung des veralteten Herrgotts, Einführung eines Vernunftkultus mit einem Frauenzimmer als thronende Göttin — er hörte erstaunt vom jahrelangen Kampf

Oesterreichs und Preußens gegen das revolutionäre, siegreiche Frankreich, das Freiheit und Menschenbruderschaft auf den Spitzen der Bajonette segensvoll und mordend über Europa bringen würde, Throne stürzen, Kerker aufbrechen, den Traum von wahrer Gerechtigkeit auf Erden zur Wirklichkeit umzaubern würde.

Ja — so zerpöchten sie die Zeit, Frage um Frage, Mitteilung um Mitteilung tauschend — zerpöchten die Wochen zu Monden, die Monde zu Jahren, bröckelnd, verstaubend und verdammt. Keine Freiheit draußen in den Bergen zertrümmerte die Felsen ihres Kerkers. Sie wußten längst voneinander, wie der Bruder vom Bruder weiß. Und wenn sie auch ihre Stimmen nicht hörten, ihre Gesichter nicht sahen, sie kannten sich doch — in diesem Dasein füreinander erschaffen — bis zum leinsten Wesenshauch.

Aber in einer Winterfrühe — dritthalb Jahre währte die Freundschaft sondergleichen — antwortete Maret nicht mehr. Ob er unquartiert, ob er krank oder tot oder in Freiheit war — aus der Steinstillen rings gab kein Pochlaut Antwort. Nach unsäglichen Tagen des verendenden Hoffens wälzte sich erst jetzt die tiefste Hölle der Vereinsamung über den Zerkerkerten. Spauns Leben lockerte sich rettungslos und verging im allmählichen Hinsinken. Er wurde alt, verfinstert und gedankenlos, weißhaarig und leidensvoll. Er war abgeschieden vom Leben, dämmerte unmeßbare Zeit durch den Tod hin und begriff nicht, daß sich eines Tages Riegel, Schlösser, Pforten öffneten, daß sich Verliese, Finsternisse, Grabhöhlen ins Licht hellten und weiteten — daß noch Menschen da waren, Menschengesichter doch voll Güte, Stimmen und Hände wieder voll Barmherzigkeit.

Baron Spaun erschauerte. Nahezu elf Jahre waren entwichen — mehr als dreifache Zeit hatte ihn gealtert. Das Vaterland ist heilig wie die Mutter, aber verflucht sei das Vaterland, das seine eigenen Kinder frist! Er



Dr. Paul Rüeegg

seit 1933 Legationsrat bei der Schweizerischen Gesandtschaft in Paris, wurde an Stelle des zurückgetretenen Ministers Wagnière zum schweizerischen Gesandten in Rom ernannt.

Aufnahme Indult

verließ Oesterreich, den eingehändigten Papieren folgend, die gleich einem Wegweiser, ohne Erläuterung, nach München wies. Hier überwältigte ihn Marets Freundschaft mit Briefen und dem Geschenk einer jährlichen Pension von der Republik Frankreich, die der glückhaft-mächtige Bonaparte führte, dessen rechte Hand der Staatssekretär Maret war.

Aus der Münchner Geborgenheit sah der Schriftsteller Baron von Spaun das Gestirn seines Freundes Maret, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Herzogs von Bassano, gewaltig über Europa emporsteigen — und vernahm, nachdem abermals zehn Jahre über diese jetzt



Preis Fr. 160.-

Ein Weihnachtsgeschenk
das jahrelang freut

hermes baby

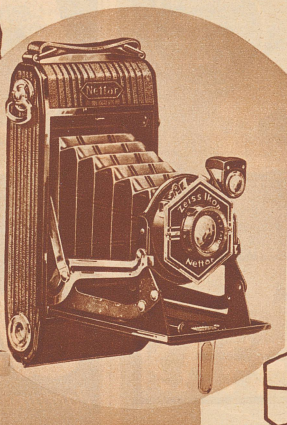
leicht und handlich; schreibt wie eine große, feurere Maschine. Schweizer Präzisionsarbeit.

Prospekte und Bezugsquellennachweis durch
Aug. Baggenstos, Zürich 1, Waisenhausstraße 2



So frohe Weihnacht mit der neuen Zeiss Ikon Kamera!

Die Weihnachtskamera für alle und alles: Nettar 6×9 mit der (pat.) Schnappschuß-Einstellung von Fr. 44.- an. Die ideale Damenkamera Ikonta, ebenfalls mit Schnappschuß-Einstellung, 3×4, 4½×6, 6×9,



ZEISS
IKON

6½×11 von Fr. 57.- bis 164.-. „Sechs mal sechs“ — Ikonflex, die billigste, zuverlässige Spiegelreflex ihrer Art, Fr. 78.- und 90.-. Und zu allen Weihnachtskameras die praktischen Geschenkkartons! Vorführung unverbindlich beim Fachhandel, Winterprosp. auch von der

Zeiss Ikon Vertretung

J. MERK
ZÜRICH

Bahnhofstr. 57b



Rausch's

Camillenshampooing

die gute Kopfwäsche!

W. Rausch, Kreuzlingen Bf.

in Briefen lebendige Freundschaft verstrichen waren, daß der Herzog von Bassano auf einer Reise München zu diplomatischem Geschäft für einen Tag oder zwei Tage besuchen würde.

In der Frühe lehnte Baron von Spaun an der Tür des Besuchsimmers, blaß und erschöpft von der Qual herzlicher Erwartung — und klopfte — nein! — und pochte heimlich, leise und schnell wie damals im unterirdischen Kerk'r zu Geroldseck über Kufstein — pochte die Buchstaben und Wörter: Ich — bin — da —! Und drinnen — Maret — der Herzog von Bassano — horchte erstarrt — das Haar sträubte sich ihm. Dann schrie er heraus: «Es ist Spaun oder der Teufel!» Die Tür stieß auf — die beiden erblickten sich zum erstenmal und stürzten einander in die Arme.

Der Notnagel

Ein Mann namens Notnagel wurde im Wartezimmer eines großstädtischen Krankenhauses aufgerufen, damit ihm seine ordnungsgemäß ausgefertigten Papiere behändigt würden. Bei dieser amtsgeschäftlichen, doch nebensächlichen Handlung, die ein irgendwie intakter Mensch großzügig unter der Hand erledigt, vermochte der entlassene Patient seine freudvolle Wallung nicht mehr zu dämmen und entlud sie in Ausrufen solcher Art: «Hier! August Martin! geboren und sechzig Jahre alt geworden! noch immer ein Notnagel in der Welt, nichts anderes! viermal vorbestraft, darunter einmal bei der Ehre Gottes unschuldig im Loch gegessen! vor Weihnachten als halbe Leiche aus dem versunkensten Land-

straßengraben der Welt geangelt — der Schnaps, meine Herrschaften, der Schnaps! — inzwischen tadellos wieder ausgeflickt! Haha — der aufs neue gebrauchsfertige Notnagel gibt sich die Ehre — allerseits — haha!»

Damit schnurrte und wiegte dieser verweterte Weltmensch und Heilige lachend in die Krankenhausanlagen hinaus, wobei zum Verständnis des Mirakels bemerkt werden muß, daß sich hier draußen ein erster Apriltag in himmlischer Blankheit strahlte und die Sprehen und Drosseln wie berauschte Musikanten piffen und trilleren. Der Mensch steuerte schwankend durch die Musik des Lichts nach den nächstliegenden grauen Straßenreihen und begann, die Häuser abzuklopfen.

Nach zwei Stunden, als ihn die frühe Müdigkeit beim Wickel hatte, zählte er die Bettelbarschaft und schlenderte nach dem alten Rathausmarkt, wo bereits ein Wagen der Straßenbahn zur Fahrt durch ein halbes Dutzend Dörfer wartete. Der Notnagel war schnell stumpf und brüchig geworden. Er stieg in den Wagen. Die Großstadt blieb ein Marterinstrument. Draußen — die Landstraße gehörte ihm. Seine Beine zitterten — er fuhr in sein Reich.

Jetzt begab sich etwas, was merkwürdig genug ist, erzählt zu werden.

Ein altes Weiblein kletterte ihm nach in den Wagen, strahlte ihn aus den klaren blauen Augen mit einem gültigen Lächeln an und fragte freundlich: «Fahren Sie ganz nach Hansdorf, lieber Mann?»

«Ja», sagte Notnagel, feindselig gegen die Großstadt, «liebe Frau.»

«Dann kennen Sie auch den Bauern Matthies.»

Notnagel schüttelte den Kopf.

«Der hat den Lindenhof. Den zeigt Ihnen jedes Kind. Er ist gleich an der Bahn. Ich habe hier ein kleines Päckchen, da sind dreihundertzehn Mark drin. Die kriegt der Matthies, er weiß dann schon Bescheid. Wollen Sie das Geld mitnehmen? So ist es der schnellste Weg. Ich kann das lange Fahren nicht aushalten.»

Notnagel lächelte nicht, wie der Leser jetzt lächeln mag, denn wenn man einen Schlag vor den Kopf bekommt, glaubt man an seine Wahrheit.

«Machen wir, Mutter», stotterte der alte Landstreicher, «geben Sie man her, ich besorg's schon.»

Aber die Alte lächelte glücklich: «Da haben Sie auch einen Groschen dafür, lieber Mann!» und bedankte sich. Jetzt bestieg der Führer den Wagen, und das Mütterchen kletterte zufrieden über die gute Ordnung dieses Lebens hinaus.

Notnagel hielt das Geld krampfhaft. «So ein dummes Luder!» fuhr ihm der Aufschrei festträglicher Freude halblaut durch die Lippen. Er blickte ihr nach, wie sie dahintrippte — wie sie ihm jetzt vom Fußsteig noch einmal dankbar zunickte — und rückte an seinem Hut: «Ja — adieu — adieu —», und in sich hineinlachend: «— du — du dummes Luder —!»

Die landesübliche hohe Erzählungskunst besteht darin, dem Leser oder Hörer bei allen paßrechten Gelegenheiten psychologische Krücken zuzuworfen, damit er auf ihnen dem schwanken Lauf der Dinge zu folgen vermag. Da wir hier aber eine wahre Begebenheit ganz kunstlos berichten, ziemt es sich, das billige Fabulieren zu unterdrücken und eine rührende Beschreibung von Notnagels

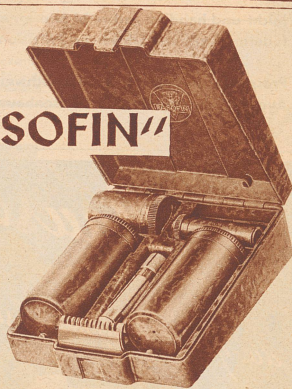
Winterkälte → nasse Füße → Erkältung → Schnupfen → Influenza → **Contra-Schmerz**

Zögern Sie nicht - bestellen Sie sogleich unsern köstlichen
Neuenburger Wein



Sie werden unserer Marke treu bleiben.
J.-E. CORNU-GRISEL, Cormondrèche
Propriétaire-Viticulteur L'Aurora • Tel. 73.55 (Neuch.)
Preisliste auf Verlangen!

„RASOFIN“



Das Rasierzeug für jedermann. Hygienisch u. unzerstörlich, weil aus roschbarem Bakelit; praktisch, weil alles in einem Etui: Apparat, 5 Klingen, Pinset, Seife, Alaunstein u. Blutstiller. Erhältlich in Fachgeschäften ab Fr. 16.50. • Bezugsquellen-nachweise durch Gnepf & Co., Horgen, Telefon 924.608



Winter

Schneebilder- und Heim-
aufnahmen bei Kunstlicht
auf dem zuverlässigen

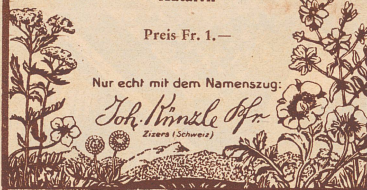


Pfarrer Künzle's

**BIBERNELL-
BONBONS**

Empfehlenswert bei Heiserkeit, Husten,
Katarh

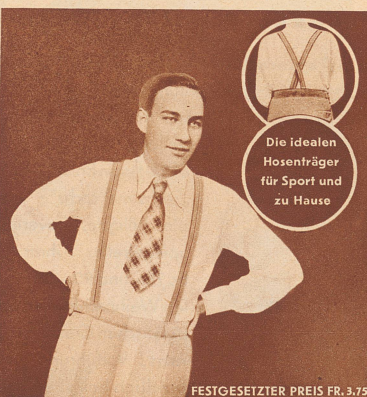
Preis Fr. 1.—



Nur echt mit dem Namenszug:

Joh. Künzle Pf.
Zürich (Schweiz)

Erhältlich in den Merkur-Filialen, Apotheken,
Drogerien, Kolonialwarenhandlungen, Kondi-
toreien und Bäckereien



Die idealen
Hosenträger
für Sport und
zu Hause

FESTGESETZTER PREIS FR. 3.75

NIRVA

Die einfach-zweckmäßig ausgeführten Hosenträger
Verlangen Sie diese patentierte Neuheit
In allen Herrenartikelgeschäften erhältlich

Bezugsquellenachweis durch die Fabrik Simba S.A., Genf

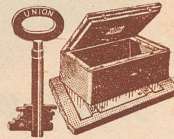


Bei Vorlage dieses Inserates
erhält jeder Käufer einer

Union-Stahlkassette Nr. 12

von uns als Geschenk:

1. Ein Bank-Sparkassen-
buch mit Fr. 5.— Einlage
2. Eine Einbruch - Dieb-
stahl - Versicherungs-
Police für Fr. 2000.— auf
die Dauer von 5 Jahren



Union-Kassenfabrik A. G., Zürich, Gessnerallee 36, Tel. 51.758

Inserate in der „Zürcher Illustrierten“
bringen erfreulichen Erfolg



Der diskrete und zarte Duft des
ROSÉE DU MATIN stimmt Sie
froh für den ganzen Tag.

EAU DE COLOGNE Russe ASPASIA
diskrete Parfümierung, erfrischende
Wirkung, zu Hause, auf der Reise.

aspasia
Parfumerie Savonnerie Winterthur

Weg nach Damaskus, den er zwischen allerhand Empfindungen nachdenklich in einem Straßenbahnwagen zurücklegte, beiseite zu setzen. Es genügt vollat zu wissen, daß wir es nur mit der Merkwürdigkeit eines alltäglichen Geschehnisses zu tun haben. Daneben möge der Leser in sein eigenes Herz hinabbloten und vor sich selbst bekennen, ob es ihm möglich sein würde, ein großes, gottesgütiges, ein rätselhaftes Vertrauen, das ein Mitmensch in ihn legt, nicht zu mißbrauchen.

Nach einer Stunde — man muß der armen Kreatur Zeit lassen — nach einer Stunde stand Notnagel vor dem Bauer Matthies in Hansdorf und händigte ihm die dreihundertzehn Mark ein. Der war wohl bestürzt, wie auch der Leser bestürzt sein mag, betrachtete den alten Landstreicher von unten nach oben, von oben nach unten, fragte ihn, fragte ihn zum zweiten, zum dritten und beschloß seine Gedanken, nachdem er die Summe für richtig befunden, mit den hilflosen Worten: «Ja — aber — lieber Mann — das — das hatten Sie doch gar nicht nötig!» Worauf der Notnagel ganz schlicht und selbstverständlich zur Antwort gab: «Das verstehen Sie nicht — das hatte ich doch nötig!» jede Belohnung von sich wies, den alten Knotenstock ergriff und die Wandschaft ins unendliche Reich seiner Landstraße freudvoll aufs neue anhub.

Ich aber schlage diesen Notnagel ins morsche Gerüst unserer Zeit und hänge ein paar Millionen Zeitgenossen an ihm auf, ehrenhalber, versteht sich, zu ihrer eigenen Ehre.

Logik um Greta

Von Gabriele Eckehard

«Axel kennt Greta Garbo, weil er doch auch Schwede ist.»

«Das ist doch kein Grund!»

«Was ist kein Grund?»

«Na, ich meine, weil er Schwede ist, braucht er doch Greta Garbo nicht zu kennen.»

«Doch. Schweden ist ein sehr kleines Land.»

«Wie du dir das vorstellst! So klein ist doch Schweden nicht, du redest, wie wenn du aus Dingsda wärst!»

«Ob ich aus Dingsda bin, darauf kommt es gar nicht an, sondern ich habe dir erzählt, daß Axel Greta Garbo kennt.»

«Und das glaubst du?»

«Weshalb soll ich es denn nicht glauben, wo er doch auch Schwede ist!»

«Aber das ist doch kein Beweis — kennst du vielleicht Gerhart Hauptmann, weil du Deutsche bist?»

«In Deutschland gibt es auch viel mehr berühmte Leute als in Schweden.»

«So? Kreuger reicht mir für viele Berühmtheiten.»

«Ich habe ja auch gar nicht gesagt, daß Axel Kreuger gekannt hat, ich habe dir nur erzählt, daß er Greta Garbo kennt.»

«Damit will er sich bloß interessant machen, wie wenn ich dir erzählen würde, ich kenne den Präsidenten Roosevelt.»

«Aber du kennst Roosevelt doch gar nicht!»

«Na eben — und ich sage dir das doch nur, um dir zu zeigen, daß ich ebenso was erzählen könnte, wenn ich mich interessant machen wollte.»

«Aber Axel will sich doch gar nicht interessant machen, er braucht doch kein Geheimnis daraus zu machen, daß er Greta Garbo kennt.»

«Nein, keineswegs, aber wenn er Greta Garbo kennen würde, wäre er doch nicht erst heute damit herausgekommen.»

«Ist er auch gar nicht — vorgestern hat er es mir ja schon erzählt!»

«Vorgestern! Dabei kennt ihr euch schon wer weiß wie lange! Wie ich Axel kenne, hätte er das nicht so lange verheimlicht.»

«Axel verheimlicht mir überhaupt nichts. — Wieso sollte er mir denn verheimlichen, daß er Greta Garbo kennt?»

«Daß du nicht einsehst, daß das nicht stimmen kann! Greta Garbo ist doch in Hollywood!»

«Aber zwischendurch war sie doch mal in Schweden!»

«Aber Axel lebt doch schon seit Jahren hier!»

«Aber wo er doch auch Schwede ist!!!»



*Ich behielt
Meine Stellung*

„Wissen Sie, wie schrecklich das mit mir im Geschäft war? Da war manches nicht in Ordnung... Bei jeder Gelegenheit hörte ich über mich als die „Großmutter des Betriebes“ sprechen — und schließlich verstand ich, weshalb. Ich hatte gar nicht daran gedacht, daß graue Haare von so großer Bedeutung sein könnten... Glücklicherweise entdeckte ich OLOXO, und ich hatte meine Stellung gerettet!“

OLOXO färbt wissenschaftlich, das heißt Ihr graues Haar wird nicht altmodisch-künstlich von außen bemalt, sondern das Haar wird durchfärbt, wie die Natur es lehrt. Sonnen, waschen, wellen — Ihr Haar behält dank OLOXO stets den Naturton, die gleichmäßige Schattierung.

Wichtig: Die OLOXO-Farben passen zu den schwierigsten Haarfarben; vom zartesten Goldblond bis zum strahlendsten Schwarz. Verlangen Sie ausdrücklich OLOXO. Fragen Sie Ihren Friseur nach der braunen Flasche mit der grünen gerillten Kappe. Sie werden zufrieden sein.

OLOXO

*Durchfärbt das Haar
wie die Natur*

GUTSCHEIN

A 6 A 1212

Senden Sie mir bitte diskret, kostenlos und unverbindlich Ihre Broschüre „Das erste graue Haar“
Depot OLOXO, Basel, Steinentorstraße 23

Ort: Unterschrift:

Straße:
(deutliche Handschrift erbeten)

Weihnachtsfreude

KAFFEE HAG *Geschenkdosen Fr. 1.90*